

# Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.—, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 4.—; mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.15, halbjährig fl. 2.30, ganzjährig fl. 4.50. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Bahnhofgasse 5. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingefandt werden.

Vertretung der „Pettauer Zeitung“ für Graz und Umgebung bei: Ludwig von Schühöfer in Graz, Sporgasse Nr. 5.

## Unverzagt.

Die Wahl des „liberalen“ Candidaten, — wir lassen das „deutsch“ einfach weg, da es in der Gesellschaft von „liberal“ bereits so anrühlich geworden ist, — hat in der Presse dieser Couleur nur einen bescheidenen Jubel erregt. Dagegen zeigen die „deutschnationalen“ Blätter, speziell die der Steiermark, nichts weniger als Niedergeschlagenheit über die verlorene Wahlschlacht. Sie haben auch durchaus keine Ursache dazu, denn das Hauptorgan jener Kreise, welche in Leoben, Trofaiach, Eisenerz, Mautern, Frohnleiten und Bordenberg eine „erdrückende Majorität“ für ihren Candidaten herausgequetscht haben, die „Neue freie Presse“, gesteht es selbst seufzend ein, daß dieser Sieg ein Pyrrhusieg gewesen sei. Mehr können die „steirischen Deutschnationalen“ vorderhand nicht verlangen; die Probemobilisierung ihrer Streitkräfte hat gezeigt, daß es stramme Kämpfer sind, die sich unter das nationale Banner eingereiht haben, — freiwillig; sie wurden nicht zum nationalen Dienste „gepreßt“ sondern freiwillig geworden. Das ist der unschätzbare Vortheil, den sie vor ihren numerisch, aber nicht moralisch stärkeren Gegnern voraus haben. Und darauf beruht ihre Zukunft. Sie wissen nun, welche Anstrengung es dem Gegner gekostet hat, um achtzig Mann mehr in's Feld zu stellen. Sie hatten 687 gegen 787 Mann; das ist eine Bagatelle, wenn man bedenkt, daß die Mobilisierung auf einem bisher für erzliberal gehaltenen Territorium stattfand.

In zwei Jahren ist die dermalige Legislaturperiode abgelaufen und dann dürfte es jedenfalls einen Kampf geben, gegen den der letzte Wahl-

kampf im Oberlande das reine Kinderspiel war. Dieser Kampf muß die Deutschnationalen vollkommen schlagfertig finden auf allen Linien, wohlorganisiert und richtig geleitet.

Wenn sie wollen, so werden sie die stärkste Partei der deutschen Alpenländer sein. Vor kurzem hat eine „Stimme aus Kärnten“ die Deutschnationalen der Steiermark aufgefordert, die „führende Rolle“ unter den Deutschen in den Alpenländern zu übernehmen und versprochen, daß die deutschen Kärntner sich allem fügen werden, was die Parteidisziplin fordert, das ist ein Anerbieten, welches die Deutschnationalen der Steiermark nicht unbezogen ad acta legen dürfen, wenn auch ein leises „Wenn“ und „Aber“ herausschlingt, denn dieses „Wenn“ und „Aber“ betrifft weiter nichts als den sehr unschuldigen und von den „Liberalen“ speziell zu einem staatsgefährlichen Popanz aufgebauhten Radikalismus, den man den Deutschnationalen sehr mit Unrecht vorwirft. Die Deutschnationalen müssen es dahinbringen, daß die vom Liberalismus sich abbröckelnden Theile nicht wie Asteroiden herumirren, sondern, von der deutschnationalen Partei sofort angezogen, sich ihr assimilieren.

Sie haben ein gutes Beispiel an den in die Brüche gegangenen Alttschechen und den Jungtschechen. Der einstige Heerführer Riegers zerstreute sich, verließ sich anfangs zu den Jungtschechen die „nationaler“ waren als die Alttschechen, — und heute? — Die Jungtschechen glaubten des Guten immer mehr und noch mehr thun zu müssen, um das ganze tschechische Volk hinter sich zu haben. Und nun? Ausnahmezustand, Omladina und Fahnenflucht der noch vernünftig genug gebliebenen Mitglieber; — und — nationale Verwilderung.

Batteriedivision, die als Garnison im Städtchen lag, ebenso wie Resi die hübscheste Köchin in der Stadt R. . . war. Und dazu hatte die „gnä Frau“ den Schatz ihrer Köchin auch gerne, das heißt so weit sich das mit ihrer Liebe zu Justinus vertrat, der zwar nicht mehr so jung war wie Resi's Karl, aber dafür ein sehr stattlicher Mann und ein Eheherr, den alle Frauen der Stadt den ihrigen als Muster priesen. Diese anderen Ehemänner behaupteten zwar bei solchen Anlässen, daß Herr Justinus Wendlein ein Simandl sei, wie er im Buche steht, allein das war erlogen; Herr Justinus war bloß klüger als die anderen und „der Gescheidtere gibt nach.“ Das und nichts anderes war das Geheimniß, daß sich das Ehepaar Wendlein nie zankte.

Daß es heute geschehen war, hatte einen besonderen Grund. In der alten Stadt R. . . hatte seit alter Zeit eine Bürgergarde bestanden, die sich später in einen uniformirten „Schützenverein“ umformte und als solcher bei feierlichen Anlässen in Parade ausrückte. Der „Schützenverein“ war geschmackvoll adjustirt und der Hauptmann hatte sogar das Recht, einen Degen zu tragen. Zum „Schützenverein“ gehörte auch Herr Justinus Wendlein, er war aber bloß „Oberhäupte“ gewesen, bis er vor einem Jahre zum Fahnenjunker gewählt worden war, ob seiner stattlichen Gestalt. Nun war der bisherige Haupt-

Die „Liberalen“ sind in Zerfegung; gut, aber so rasch und plötzlich wie bei den Alttschechen, wird bei ihnen die Katastrophe nicht eintreten, sondern nur allmählig, denn man vergesse nicht, daß der Sitz der Centralleitung der Liberalen in Prag ist, daß die deutschböhmisches Industriebezirke in den Händen des Großcapitales sind, welches ebenso nationalitäts- als confessionslos ist und daß daher der „Einfluß“, welcher im Wahlbezirke Bruck-Loeben dem liberalen Candidaten zum Siege verhalf, in den deutschböhmisches Industriebezirken, noch lange und zur x-ten Potenz erhoben, vorhanden sein wird.

Es niht nichts; von Deutschböhmen her können die Deutschnationalen in Steiermark ihr Heil nicht erwarten, aber wenn sie es verstehen, die gleich- oder wenigstens ähnlichgesinnten Deutschen der Alpenländer zu einer Partei zu vereinigen, dann können sie sicher sein, daß sich die vom Liberalismus Abbröckelnden dieser Partei anschließen werden. — In der letzten Vertrauensmännerconferenz in Prag hat der Abgeordnete Dr. Ruß namens des Vorstandes eine ausführliche Darlegung der Bemühungen gegeben, welche die Liberalen, die „Vereinigte deutsche Linke“, eine der drei Säulen der Coalition, entwickelten, um die Einstellung der Post für das slovenische Gymnasium in Cilli in den Voranschlag pro 1895 zu verhindern! — Und die Post steht doch darinnen! — Dieses Vertrauensmännercollegium hat erklärt, daß die „Vereinigte deutsche Linke“ seinerzeit gegen die Errichtung eines slovenischen Gymnasiums in Cilli stimmen werde.

Und die „Politik“ sagt zu diesem muthigen Entschlusse bloß hämisch: „Die Linke und die

mann ein lediger Mann gewesen, der ehemals Soldat war, und daher die „Schützencompagnie“ stramm zusammenhielt und resch commandirt hatte. Vor einem halben Jahre verliebte er sich in eine wohlhabende Witwe nach auswärts und da er ihr Geschäft übernehmen mußte, sobald er heiratete, wars mit seiner Herrlichkeit als Schützenhauptmann in R. . . zu Ende. Nun kam aber das Frohnleichnamfest heran, die Schützen brauchten zum Ausrücken einen Hauptmann so notwendig wie einen Bissen Brod und da ein neueingetretener, junger Bürgerssohn zum Fahnenjunker aspirirte, so wählten die Schützen Herrn Justin Wendlein, als den Stattlichsten unter ihnen, wie recht und billig zum Hauptmann. Gestern Mittag hatte eine dreigliedrige Deputation das Ernennungsdecret in die Wohnung gebracht und da er nicht daheim war, daselbe Frau Justina mit einer Anrede übergeben, die sie bis zu Thränen gerührt hatte. Als Herr Justinus am Abend heim kam, — er war Holzhändler und zum Abschlusse einer Lieferung in der Hauptstadt gewesen, — wunderte er sich einigermaßen über den feierlichen Empfang. Frau Justina stand in Parade an der Glashüre des Corridors mit hochehobenem Decrete und hinter ihr stand Nina, die Nichte, ebenfalls in Parade, die Hände gefaltet und hinter Nina stand Resi mit einer frischen Laßschürze und frischem Küchenhäubchen, die Schürzenzipfel in der Hand,

## Der Schützenhauptmann.

Am Sonntage Jubilate saß Herr Justinus Wendlein und seine schönere Hälfte Justina Wendlein, geborene Lampert, am reinlich gedeckten Frühstückstische und — zankten. Weider Nichte, eine Schwestertochter der geborenen Lampert, stand in der Küche am Sparherd und weinte; Resi, die Köchin, legte Holz nach und weinte auch, denn seit fünf Jahren seit sie im Hause Wendlein diente, war es heute zum ersten Male, daß sich die Herrenleute wirklich und wahrhaftig entzweit hatten und das schnitt der treuen Seele in's Herz. Zudem hatte sie gestern Abend ihrem Karl, wie sie gleich darauf einsah, sehr mit Unrecht Vorwürfe gemacht, die bei einem Manne stets unbegründet sind; sie hatte behauptet, daß Karls Treue nicht mehr so ganz fleckenlos rein sei, weil er hie und da mit der Kellnerin vom „Löwen“ herumgeschmiere. Darauf war der tiefbeleidigte Karl sporenklirrend weggegangen und hatte höhnisch gesagt: „Mein Puzer ist ein Patentburisch, der sogar die Wagenschmier aus meiner Kommisshoje heraus'bracht hat, vielleicht richt' er auch meine Treu' wieder auf'n Glanz her, — dann komme ich wieder, früher nicht!“ — und fort war er ohne Gruß. Auch das schnitt Resi in's Herz, denn Karl war der hübscheste und festscheste Zugführer in der ganzen

Regierung rechnen darauf, daß die kritische Budgetpost auch ohne die Stimmen der Deutsch-liberalen zur Annahme gelangen werde. Der Schluffeffekt wäre also der, daß die Regierung ihr Versprechen einzulösen vermochte und daß der Forderung der Slovenen Genüge gethan wird, ohne daß sich die Linke dafür exponiren mußte, womit sie dann auch das oppositionelle Gewissen ihrer Wähler zu beruhigen vermöchte.“ —

Wir finden es langweilig und abgedroschen, dieses Gebahren der „Vereinigten Linken,“ — wir lassen wieder das Wort „deutschen“ weg, weil es in dieser Gesellschaft so völlig diskreditirt wurde, — als eine „jammervolle, unmännliche Politik,“ — oder als „Verrath am eigenen Volke,“ oder mit einem anderen Schlagworte näher zu präzisiren, denn mit derlei Schlagworten ändert man weder den Charakter der „Vereinigten Linken,“ noch bewahrt man Cilli vor dem „deutsch-slovenischen“ Untergymnasium. Im Gegentheile, — wir finden sogar dieses Gebahren der „Vereinigten Linken,“ — denn Politik kann man das nicht nennen, — wir finden im Gegentheile dieses Gebahren der „Vereinigten Linken“ deren Charakter und ihren Intentionen vollständig angemessen. Denn wozu hat sich die „Vereinigte Linke“ überhaupt zusammengethan? —

Um nothleidenden und verachteten Verkehrs- und anderen Instituten, — bei denen diese Partei direkte oder indirekte theilhaftig ist, durch den Staat mit Millionen wieder auf die Beine helfen zu lassen oder vor dem Zusammenbruche zu bewahren; — um den Polen, deren Zustimmung man zu derlei „volkswirtschaftlichen Staatsaktionen“ brauchte, ein Geschenk von 120.000.000 zu machen, zum großen Theile natürlich aus dem Säckel der Steuerträger, welche die Abgeordneten dieser Partei in den Reichsrath wählten; endlich weil in der „Vereinigten Linken“ noch viele Herren sitzen, die auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege, mit Überspringung der geheimen Conduite und Qualificationsbeschreibung und mit Übergehung aller, im Staatsdienste ergrauten Vordermänner, Hof- und Ministerialräthe werden möchten; das sind nämlich sehr gut bezahlte Posten, zu welchen „untergebene Referenten“ gehören, welche die Arbeit zu leisten haben, die mit diesen Posten verbunden ist. Sind keine derlei Posten momentan offen, so werden entweder solche extra statum geschaffen, oder durch Pensionirung freigemacht. Ja aber, — und wenn das System wechselt? —

um sie rechtzeitig an die Augen zu führen. Frau Justina hielt eine Rede, in welcher sie die hohe Ehre pries, die Herr Justinus durch die Wahl zum Schützenhauptmann widerfahren sei, Nina fieng an zu schluchzen und Resi wollte eben die gestärkten Schürzenzipfel an die Augen führen, als Herr Justinus den feierlichen Moment vollständig verpagte. Er rief nämlich, mit der Nase in die Luft schnuppernd: „Herrgott, was riecht denn da so brenzlich? Hat sich was anbrennt?“ worauf die Köchin mit dem Schreckensrufe: „Uj jegerl, der Niernbraten gnä Frau!“ — die Flucht ergriff und Nina hinter ihr und hinter Nina Frau Justina kreischend in die Küche stürzten. Der Niernbraten war kaput und die gnä Frau befahl rasch ein paar Bachhühner zu machen, denn der Augenblick sei zu feierlich, um mit ein paar Rostbrateln mit Zwiebel abgethan zu werden.

Indessen hatte Herr Justinus das Decret durchgelesen, sich an den Schreibtisch gesetzt und ein Schreiben an den „Löblichen Schützen-Verein“ verfaßt, in welchem er für die erwiesene Ehre vom ganzen Herzen dankte, aber bedauernd ablehnte, da er sich dieser Charge nicht gewachsen fühlte. Ein Hauptmann müsse commandiren können und dazu sei er ganz und gar ungeeignet. Es seien im Vereine gewesene Soldaten, die besser dazu taugen; er sei gerne bereit, in sein ehemaliges Verhältnis als Oberschütze zurückzutreten, wenn der junge Herr Arthur Roland zum Fahnenjunker gewählt worden sei. Dieses Schreiben wollte er soeben couvertiren, als Frau Justina zum Speisen rief, und während Herr Justin sich in seine be-

Was weiter: — „Minister und Butterbrode fallen immer auf die gute Seite,“ — sagt ein französisches Sprichwort, — die noch nichts erreicht haben, können ja dann in die Opposition gehen, wenn sie wollen. — Es ist ganz unrichtig, die „vereinigte Linke“ des „Verrathes am deutschen Volke“ zu beschuldigen, denn erstens sind die Mitglieder dieser Partei keine Deutschen, sonst säßen sie nicht in dieser Partei und was das Volk anbelangt, so ist ihnen dasselbe ganz schnuppe. Und endlich kann man mit zehn Gulden täglicher Wartegeld, ganz gut auf eine später freierwerdende Stelle warten, die einmal einige tausend Gulden Pension trägt; ob im Staatsdienste, oder im Dienste eines Privatintitutes, für welches man sich ins Zeug legt, ist egal.

Das alles wissen viele, viele deutsche Wähler; und sie wählen doch liberal? Ja sie wählen liberal, weil — es der Brodherr so wünscht. Aber das ist ja politische Feigheit, Corruption, gefehlich strafbar! — Freilich, aber bei der Wahlurne braucht man Gott Lob nicht zu schwören, daß auf dem abgegebenen Stimmzettel nicht die „eigene Überzeugung“ zum Ausdruck gelangt und am Ende — das tägliche Brod ist notwendiger als eine „politische Überzeugung“.

Das ist die Stärke der Liberalen, die nicht das Volkswohl, — sondern Interessen vertreten. Verstehen es die Führer der Deutschnationalen, die unabhängigen Wähler aus den Gruppen Ackerbau, Handel, Gewerbe u. davon zu überzeugen und neben dem nationalen Standpunkte in erster Linie dem wirtschaftlichen Rechnung zu tragen und den „kleinen Mann“, dem das Großkapital nur die leeren Knochen zum Abnagen übrig läßt, zu überzeugen, daß die deutschnationalen Abgeordneten wirklich und wahrhaftig „Volks“-Vertreter sind, die ihr Mandat nicht dazu mißbrauchen, sich fette Stellen, Tantiemen, gute Kunden oder Titel und Orden zu ergattern, dann brauchen sie auch nicht das „Allgemeine Wahlrecht“ zu fürchten, welches den Liberalen und Conservativen so viele Ängsten macht und sie können mit Zuversicht in zwei Jahren wieder in den Kampf eintreten.

Aber nicht Hilfe von außen erwarten, sondern eine feste Organisation der Deutschen in den Alpenländern schaffen und das Geschaffene mit fester Hand zusammenhalten; denn, wenn die Deutschnationalen auch nicht hindern können, daß in Cilli ein utraquistisches Gymnasium errichtet wird, — daß Cilli dem Deutschthum verloren gehen sollte, das können sie wohl hindern und

quemen Hauskleider schob, den Abgabebrief las. — „Aber Mann?“ — war alles was sie hervorbrachte. Dann nahm sie den Brief, zerknüllte ihn und trug den Knäuel in die Küche, wo sie ihn in das Sparherdplattenloch warf, von dem Resi soeben die Schmalzpfanne weggerückt hatte. Als sich Frau Justina an den Tisch setzte, während Nina dem Onkel die Weinflasche handlich zurechtstellte, sagte sie mit ruhiger Bestimmtheit: — „Du bist Schützenhauptmann Justinus und bleibst es! Das bischen Commandiren kann Dir der Resi ihr Schatz beibringen.“ — „Ja, das Commando bei den Kanonen, — aber vom Schützencommando versteht er nichts!“ — meinte Herr Justinus unruhig. — „Papperlappap Alter; der Karl war in der Vormeisterschule, sagt er, und kann zu Fuß und zu Pferd und zu Kanon' exercieren, wenn's nicht anders geht, kaufst Du dir ein feines Sattelzeug für den Fuchsen und rückst zu Pferd aus,“ — entschied Frau Justina. — „Oder kein paar alte Kanonen; dann kann der Herr Karl Dich und die Nina abrichten, die Resi wird er wohl schon über's Größte drüber haben. Mich aber laß mit derer Dummheit in Ruh.“

Frau Justina sah ihren Eheherrn starr an, dann sagte sie mit einer drohenden Dehnung: „Mich — soll er ab—rich—ten? Wie meinst du das Justinus?“ — Dieser ah ruhig weiter und sagte kein Wort mehr. Nach dem Nachtmale aber gieng er in sein Zimmer, kleidete sich wieder an und gieng zum Löwen hinüber, um seinen Ärger zu verplaudern. Leider saß auch Resi's Schatz beim „Löwen“ und trank sich Ruth zu seinem

dabei wollen wir allzeit nach Kräften mitthun. Wir warten also auf die Parole, denn wie gesagt es muß vereint gearbeitet werden, wenn Erfolge erzielt werden sollen.

## Politische Notizen.

**(Reichsrathswahl Bruck-Leoben.)** Bei der am 15. d. M. vorgenommenen Wahl eines Reichsrathsabgeordneten für den Wahlbezirk Bruck-Leoben wurde von 1456 abgegebenen Stimmen der Candidat der „Vereinigten deutschen Linken“ Oberberggrath Professor Lorber aus Prag mit 767 Stimmen gewählt, während der deutsch-nationale Candidat Balz, Bürgermeister von Wartberg, 687 Stimmen erhielt. Daß die 80 Stimmen mehr für die Liberalen keinen glänzenden Sieg bedeuten, nach der entschiedenen Macht, welche sie in den obersteirischen Industrie-Bezirken besitzen und die sie, den Abstimmungsergebnissen nach zu urtheilen, in Leoben, Trofaiach, Bordenberg, Eisenerz, Frohnleiten und Deutsch-Feistritz, auch richtig auszunutzen verstanden, — darüber sind sie sich wohl selbst im klaren.

**(Ueberschuss in der Staatskasse.)** In der Reichsrathssitzung vom 16. d. M. constatirte der Finanzminister Dr. von Plener bei dem Centralrechnungsschluß pro 1893 einen Ueberschuss von 29.5 Millionen Gulden. Der Finanzminister theilt dem Hause ferner mit, daß er mit dem ungarischen Finanzminister sich über die Einführung des Branntweinmonopoles bereits geeinigt habe. (G. L. P.)

**(Unter-Gymnasium in Cilli.)** Im Staatsvoranschlage für das Ministerium für Cultus und Unterricht ist eine Post von 1500 fl. unter dem Titel: „Bauschalerfordernis für ein Vierteljahr zur Activirung eines staatlichen Unter-gymnasiums in Cilli mit deutsch-slovenischer Unterrichtssprache.“ Jetzt also kann die „Vereinigte deutsche Linke“ zeigen, ob sie richtig „Deutsch“ ist, oder ob sie auch solche „Belastungsproben“ aushält, ohne in die Brüche zu gehen.

**(Die Krankheit des Caren.)** Car Alexander III. ist schwer krank. Von wiederholten Influenzaanfällen ist ihm ein Nierenleiden geblieben, welches nur schwer heilbar ist. Mehr als physisch ist der mächtigste und unumschränkste Monarch der Welt seelisch krank; er, der musterhafteste Familienvater, erlebt gerade an seinen Kindern Schweres. Bekannt ist, daß der Carewitsch Nikolaus mit seinem Vater in Regierungsangelegenheiten nur selten

Vorfälle, Resi solange nicht mehr unter die Augen zu treten bis seine Treue wieder vollständig blank und fleckenlos sei und kokettirte dabei mit der hübschen Kellnerin Leni, daß dieser ganz schwindlich wurde. Als Herr Wendlein eintrat und Karl zu so ungewöhnlicher Zeit hinter dem Weinglase fand, kam ihm das sehr verdächtig vor und er setzte sich zu dem schmucken Unterofficier und frug geradeaus, was das zu bedeuten hätte? Karl berichtete kurz über den Vorwurf seines Schatzes, von wegen seiner „schleissigen Treue“ und sagte dann entschieden: „Derlei muß man den Weibern beizeiten abgewöhnen, sonst nehmen sie uns nach der Hochzeit sofort an die Longe und lassen uns so lange „kleine Tour“ gehen wie Remonten, bis nichts mehr übrig bleibt, als ein bischen „Stallfeuer“ für den Fall, als sie den gedesteten Ehemann ihren Freundinnen einmal ordentlich vorreiten wollen. Aber so 'was gibts bei mir nicht!“ — Herr Wendlein seufzte hörbar, denn seine Justina hatte ihn schon seit fünfzehn Jahren an der Longe und ließ nur selten locker. — „Dann sind wir Leidensgefährten Herr Karl,“ lächelte Herr Justinus resignirt und erzählte von seiner Ernennung und erklärte ganz offenerherzig den Grund seiner Ablehnung. Der Artillerist lächelte spöttisch und meinte, seine Resi scheine sich ein Beispiel an der „gnä Frau“ zu nehmen. Wenn sich Herr Wendlein nun entschließen könnte, sich ein Beispiel an ihn zu nehmen, so wäre die Geschichte leicht erledigt. — „Hauptmann müssen Sie werden Herr Wendlein,“ — meinte Karl lachend, — „denn Sie haben das Exterieur dazu und lehnen Sie ab,

übereinstimmt; sein zweiter Sohn Wladimir ist so kränzlich, daß er der aufopferndsten Pflege bedarf und auf seine Lieblingstochter Kenia wurde an deren Hochzeitstage ein mörderisches Attentat ausgeübt, bei dem sie einen Arm gebrochen haben soll. Alles Grund genug zu einem schweren nervösen Leiden, das den körperlich, wie bekannt außerordentlich kräftigen Kaiser physisch völlig herabgebracht hat. Er soll auf Anordnung der Ärzte auf der Insel Corfu überwintern und unsere Kaiserin hat ihm dazu ihren prachtvollen Palast „Achilleion“ angeboten, aber es scheint, daß sich Alexander III. nicht entschließen kann, außer Landes zu gehen, denn seine Reise nach Corfu wird für verschoben erklärt.

**(Auch ein deutscher Journalist.)** Der Redacteur der deutschen „Leipaer Zeitung“ leistet sich, anlässlich des bevorstehenden Vertrauensmännertages der deutschliberalen Partei in Böhmen, folgende Stylblüten: „Ob nun ein neuer Kurs, der sich gestern mit dem Pack schlägt und morgen mit dem Pack vertragen will, der dem Knuddelmuddel das Erbe Schmecklals schon nach einem halben Jahre zum Opfer bringen will, es zuwege bringen wird, mit der deutschnationalen Kasse zu ackern, das wird sich zeigen. Duldsamkeit halten wir nur dem guten Willen gegenüber am Plage. Im übrigen halten wir dafür, wer aus den Reihen tritt, soll erschossen werden. Wenn tolle Hunde an des Wohnhauses Pforten heulen oder Einbrecher mit Eisenstangen daran rütteln, wird ihnen der Hausvater mit einem tüchtigen Weihwedel heimröcheln. Wie schützt man sich gegen eine giftige Hausvipere, die unter dem Reifig lauert? Ein rascher Griff und hinein mit dem Bündel in die Flammen! . . . Übrigens wird man ja sehen, ob Duldsamkeit gegen Suppenvergiftung klug ist.“ — Na also! Wenn die deutschböhmischen Deutschliberalen mit einem solchen Artikel nicht zufrieden sind, dann sind sie überhaupt schwer zu befriedigen. Jedenfalls scheinen der „Leipaer Zeitung“ die Deutschnationalen im Magen zu liegen und ihr und ihren Lesern, schwere Indigestionen zu verursachen. Da hätte ihnen aber ein Schluck „Altwater“ jedenfalls besser gethan, als „der Weihwedel“ mit dem man „heimröcheln“ kann. Ob die drakonische Strenge der „Leipaer Zeitung“, welche Ausreißer, deutschliberale nämlich, kurzweg todt schießen will, dem ganzen Hundert „Deutsch-Freisinniger“ (so nennt

die „Grazer Tagespost“ die „Deutschliberalen“ seit einiger Zeit) viel nützen wird, ist zweifelhaft, denn es geht die Sage, daß die vereinigte deutsche Linke in der Coalition „schon lang“ derschossen ist; daß sich eine Kasse und wäre sie auch „deutschnational“ gesinnt, als „Adergaul“ verwenden läßt, ist nicht gut anzunehmen, aber daß die „Leipaer Zeitung“ dazu ganz vortrefflich taugt, geht aus dem im vorstehenden Aufsatze bethätigten Muth hervor, mit welcher sie den unkrautüberwucherten liberalen Acker der zwölf Stämme pflügt. Wie sagt doch das „Bilder-N.-B.-C.-Buch für kleine Kinder?“ „Der Esel ist ein dummes Thier, die deutschnationalen Kasse kann nichts dafür.“

**(Mit Kleinem fängt man an.)** Das Triester Landesgericht hat das Bezirks-Gericht in Capo d'Istria angewiesen, alle Stempel, Wappen, Aufschriften zc. mit einer slovenischen Übersetzung des italienischen Textes zu versehen. Die italienischen Bürger Capo d'Istrias, einer rein italienischen Küstenstadt, — die Tschitschen wohnen oben am istrischen Karstplateau — sind in höchster Aufregung und die nachbarlichen Triestiner ebenfalls. Es werden bereits scharfe Protestkundgebungen in Szene gesetzt und die Triestiner Abgeordneten Burgstaller und Luzatto wurden angewiesen, den Minister persönlich zu interpelliren. Freilich die Italiener halten enge zusammen, denn sie wissen besser als die Deutschen das Sprichwort zu würdigen: „Mit Stempel und Formularien fängt man an und — mit einem slovenischen Unterghymnasium in Gilli hört man noch lange nicht auf.“

### Bettauer Nachrichten.

**(Theater.)** Wie uns Herr Director Knirsch persönlich mittheilte, wird er die heurige Saison am Donnerstag den 1. November d. J. mit dem Raupach'schen „Allerseelenstücke“ „Der Müller und sein Kind“ eröffnen. Am Allerseelentage bleibt das Theater geschlossen und am nächsten Tage soll eine Posse in Scene gehen. Wie er versichert, hat er seine Spielkräfte zu einem sehr tüchtigen und leistungsfähigen Ensemble ergänzt und können wir nach den gesehnen Photographien constatiren, daß die „erste Liebhaberin“ und die „Naive“ junge hübsche Damen sind, während uns der „jugendliche Liebhaber“ und ein anderer seiner v. t. Kollegen, — dem Bilbe nach, wirklich noch sehr jugendlich vorkommen. Nun ist Jugend ein

Fehler, der sich alle Tage verbessert und am Ende ist ein junger „jugendlicher Liebhaber“ einem alten „jugendlichen Liebhaber“ entschieden vorzuziehen.

**(Auszeichnung.)** Herr Adolf Sellinschegg, welcher vor kurzem erst auf der „Internationalen Ausstellung“ in Venedig für seine ausgestellten Nahrungsmittel (Sauerkraut speciell für die Berproviantirung von Hochseeschiffen als bestes Mittel gegen den Scorbut) mit „Grande premio d'onore“ — Großen Ehrenpreis in Form eines „Ehrenkreuzes“ — ausgezeichnet worden ist, wurde neuerlich auf der Ausstellung der „Association internationale pour le progrès de l'hygiène“ (Internationaler Verein für die Fortschritte auf dem Gebiete der Hygiene), in Gent (Belgien), mit der „Goldenen Medaille“ prämiirt. Desgleichen erhielt Herr Sellinschegg auf der letzten „Internationalen Ausstellung für Volksernährung, Armeeverpflegung zc.“ in Wien die silberne Medaille. — Wir gratuliren Herrn Adolf Sellinschegg aufrichtig zu diesem neuerlichen Erfolge.

**(Theresia.)** Am „Theresientage“, dem officiellen Beginne der Weinlese begann es, nachdem den ganzen Tag ein eisigkalter Regen fiel, mit dem Eintritte der Nacht ganz gehörig zu schneien. Das ist wohl ein wenig zu früh und wenn sich selbst die bekannten „ältesten Leute“ erinnern sollten, daß schon öfter beim Lesen die Trauben aus dem „Schnee gekrabbelt werden mußten“, so sind das Ausnahmen und des „ausnahmsweise ungünstigen Wetters“ hätten wir heuer wohl schon genug gehabt. Die herzigen „Reserlu“ hätten sich also einen weniger kalten, unfreundlichen Namenstag bestellen können.

**(Freiwillige Feuerwehr Bettau.)** Wochenbereitschaft vom 21. October bis 28. October: II. Zug II. Rotte, Zugführer: Laurentschitsch, Rottführer: Maizen.

**(Unglücksfälle.)** Am 17. d. M. war der beim Stadtbaumeister Celotti in Arbeit stehende Maurergehilfe Anton Klep, 60 Jahre alt, verheiratet, aus Karčovina, auf dem Hause der Kriichan'schen Erben mit dem Ausbessern eines Rauchfanges beschäftigt, bei welcher Arbeit er ein Brett als Gerüst benützte. Das Brett brach plötzlich unter dem Arbeiter zusammen und dieser fiel aus einer Höhe von ca. 8 Meter zu Boden. Er

so wird die ganze Stadt sagen: Gewiß hat seine Frau ihm verboten, Schützenhauptmann zu werden! — und Sie werden ausgelacht; denn daß Sie gegen den Willen der gnä' Frau etwas thun, glaubt Ihnen doch kein Mensch. Also Schützenhauptmann müssen Sie werden; ich bringe Ihnen die Commandos für die Parade in acht Tagen bei, das ist das wenigste; aber zuhause bleiben Sie die nächsten acht Tage bei Ihrem: „Nein!“, sind Sie einmal im Commandiren fern, nachher latteln Sie plötzlich um und sagen kurz und bündig: „Jetzt werd' ich Hauptmann weil ich will und nicht weil es mir befohlen wurde! Als Hauptmann commandire ich! verstanden?“ — Herr Wendlein nickte lebhaft; das war wirklich eine Idee. Anfangs würde es zwar schlimm gehen, aber nach acht Tagen würde sich seine Justina ins Unvermeidliche gefügt haben; dann aber würde sein Entschluß, doch Hauptmann zu werden, ihr auf alle Fälle schauerlich imponiren. — „Aber, wenn Sie wieder zu der Kesi kommen, lockt Ihnen die die ganze Geschichte heraus; ich kenne die Weiber in dieser Richtung genauer als Sie, Herr Karl.“ — meinte Herr Wendlein seufzend. — „Keine Idee; Kesi sieht mich nicht eher, als bis sie selbst bittet und dann laß ich sie erst recht jappeln. Es gibt kein besseres Mittel als: „scharf versammeln, Bügel kurz nehmen, Schenkel anlegen und wenn sie boden wollen, — „Pferdekopf her—bei“ — und zärtlich abklopfen.“ — Das schien Herrn Wendlein richtig und er ließ ein paar Flaschen „Rosler Ausstich“ ansfahren und besprach mit Karl Zeit und Ort der „Abrihtung“, bis gegen Mitternacht das Programm zwar feststand, da-

gegen Herr Wendlein und Karl bedenklich schwankten. — Das war's, was Frau Justina am Frühstückstische so eingehend erörterte, bis Herr Justinus, der zuerst ruhig seinen Kaffee getrunken hatte, endlich aufstand und in seiner gewohnten Ruhe, aber mit einem, Frau Justina völlig verblüffenden Tone des Widerspruchs sagte: „Ich will nicht! Fertig!“ — und in sein Zimmer gieng, um sich anzukleiden. —

Seit das hübsche Hans des Herrn Justinus Wendlein stand, sah es nie so viele Thränen fließen als in den nächsten acht Tagen. Die gnä' Frau war schlimmer geworden als ein Höllenbrache; sie malträdirte ihre Nichte beim Aufräumen und Abräumen und sekirte die ohnehin trostlose Kesi in der Küche beim Kochen, beim Abwaschen und Aufwaschen, daß die beiden Mädchen in ihrer Verwirrung richtig allen möglichen Unfug anrichteten. Nina hatte bereits die große Alstrallampe im „Sitzzimmer“ zerichlagen und eine geähte Glastafel der Crebenz eingedrückt. Kesi dagegen, ließ fallen was sie in der Hand hatte; that in ihrer Verwirrung Flöhpulver in die Pfefferbüchse, rollte anstatt der Apfelspalten die „Apfelschäler“ in den Strudelsteig, und streute anstatt Schnittlauch feingehacktes Rinnkraut auf den Salat. Am dritten Tage bekam die arme Nina eine Maulschelle, weil sie dem Kanarienvogel der Tante Neugewürz anstatt Hanffamen in's „Nirischerl“ gethan hatte und am vierten Tage kündete die gnä' Frau der Kesi den Dienst, weil sie ihr den Suppentopf anstatt eines anderen in's Nachtkastel gestellt hatte. Herr Wendlein wurde jeden Tag besserer Laune; er aß zwei Teller voll

der von Kesi vollständig versalzene Suppe; brachte seiner Nichte, welche Laugensens in seine Schreibtischlampe gefüllt hatte, ein hübsches silbernes Armband heim und frug Frau Justina, die kein Wort mit ihm sprach, ob er ihr nicht ein Pianino, oder wenigstens ein Arifon kaufen solle, weil er gehört habe, daß Musik die Grillen vertreibe. — Am nächsten Tage war Frau Justina krank, sie hatte zum erstenmale im Leben Migräne; Kesi schwur, daß sie um zwanzig Kreuzer Bündhölzchen verschlucken, der grauslichen Kellnerin beim „Löwen“ alle Haar' ausreißen und dann in's Wasser springen würde, wenn Karl auf ihren dritten und letzten Brief bis Sonntag nicht antworte. Die arme Nina war am schlimmsten daran; die Tante ächzte: sie sei ein garstiges, undankbares Geschöpf, weil sie es mit dem Onkel halte anstatt mit ihr; Kesi sank ihr ein über das andere mal an die Brust und stöhnte: „mit mir ist's aus Fräul'n Nina! Wenn ich nur wüßt' ob ich „Solonhölzl“ oder „Schwebische“ einnehmen sollt, damit ich nicht lang' leiden muß!“ — Das zutode geängstigte Mädchen nahm den ganzen Vorrath an Bündhölzern und schob das Kistchen in die obere Bratröhre des Sparherdes, die nur Sonntags benützt wurde und wartete heute auf das Heimkommen des Onkels, wie die Juden auf den Messias. Im Zimmer ächzte die Tante zum erbarmen, — in der Kammer neben der Küche jammerte Kesi, daß es einen Stein rühren mußte.

(Schluß folgt.)

wurde auf Anordnung des Herrn Stadtarztes Dr. v. Mezler ins Allgemeine Krankenhaus gebracht. **(Thätigkeit unserer Sicherheitswache.** Am 9. d. M. wurde Sofia Jerschonic aus Kopreinitz wegen Unterhandlungslosigkeit arretirt und in Polizeigewahrsam gebracht. — Der ehemalige Wexner Martin Kofz wurde wegen Vergehens gegen die öffentliche Sittlichkeit arretirt und dem k. k. Bezirksgerichte eingeliefert. — Franz Horvat aus Neuborf wurde wegen Diebstahles angezeigt. — Sela Jakob wurde wegen Landstreicherei und Erbus Jakob wegen Straßenegeffe arretirt.

## Bermischte Nachrichten.

**(Das Höchste der Sprachreinigung.)** Ein Concert, welches in St. AvoId (Lothringen) stattfand, wurde folgendermaßen angeleitet; „Großes Streichgetön, ausgeführt von der Streichbande des zweiten Hannover'schen Lanzenreiterhaufens 14 unter Leitung des königl. Spielwartes Herrn B. Stüber.“ Aus der „Spielfolge“ hebt die „Forb. Ztg.“, welcher das Programm zur Verfügung gestellt wurde, folgende Merkwürdigkeiten hervor: Schwärmerie aus „Der Postknecht von Bonjumeau“ von Adam; Lied auf der Schnabelflöte mit Klappen von Reibig; Vierertanz nach Gedanken aus dem „Pariser Leben“ von Offenbach; „Im Bickzack“, Durcheinander von Schreiner; „Der Thunichtgut“, Siltanz von Faust.

**(Ein Anfs und seine Folgen.)** Mis Cloe Brooker, eine junge Dame in Jersey, wurde von ihrem Bräutigam, Mister Strephon jüngst so stürmisch geküßt, daß ihr die Goldplombe aus einem Zahn fiel, und sie diese verschluckte. Mis Cloe machte ihrem Verlobten nicht nur sehr heftige Vorwürfe, sondern verlangte von ihm auch den Ersatz der Goldplombe. Der zärtliche Bräutigam war über eine solche Zumuthung so wild, daß er rundweg erklärte, er ersetze nichts und wolle auch kein „Frauenzimmer“ heiraten, daß man nicht küssen kann. Allein in Amerika und England ist das eine böse Sache, denn Mis Cloe hat ihren verfloffenen Bräutigam nunmehr wegen „muthwilliger Beschädigung ihres Gebisses“ und wegen „Bruch des Eheversprechens“ geklagt.

**(Vom kleinsten König.)** König Alfons XIII. hat vor seiner Abreise von San Sebastian mittelst Tagesbefehles sein dortiges Kinderbataillon, das nahezu dritthalb Monate in Activität war, aufgelöst. Vorher hatte der König noch zwei kleine Deserteure, die, statt zur Revue zu erscheinen, in einem Ringelspiel Spazierfahrten gemacht und deshalb von einem Kriegsgerichte ihres Bataillons verurtheilt worden waren, da sie nun inständigst um Gnade baten, pardonirt. (G. T. P.)

**(Scheidungsbanketts)** sind das Neueste in Amerika. Am Tage der vollzogenen Scheidung laden die geschiedenen Ehegatten ihre Freunde „zum letzten Mahl“ ein und es geht dabei fast so lustig zu, wie sonst am Polsterabend. Der erste Gast, der sich von der Frau des Hauses empfiehlt, ist der geschiedene Gatte, oder aber — je nach dem Scheidungsvertrage — die Frau verläßt als Erste das Haus ihres Gatten, wobei er sie an die Schwelle geleitet. (G. T. P.)

## Correspondenz der Redaction.

**(Erklärung.)** In der letzten Nummer des Blattes wurde in den vom Anfang bis zum Ende humoristisch gehaltenen „Pettauer Blaudeereien“ auch der Kirchenmusik während des Hochamtes zu Ehren des „Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers“ Erwähnung gethan. Es ist in diesem Absage der „Pettauer Blaudeereien“ einerseits der Wunsch ausgesprochen, eine „Messe“ von irgend einem der deutschen Meister, durch Kräfte unseres „Musik- und Männergesangs-Vereines“ aufgeführt, zu hören. In vielen Städten, wo Musik und Gesang in eigenen Schulen gelehrt und im allgemeinen mit Vorliebe gepflegt wird, fände man einen solchen Wunsch einfach natürlich. Noch mehr in den beiden musikliebenden und als Kunststätten ersten Ranges geltenden Städten Wien und Prag und nicht weniger Graz, — wetteifern die besten Künstler und Künstlerinnen förmlich, ihr bestes Können der Kirche an hohen Festtagen gratis zur Verfügung zu stellen, zur Ehre Gottes und dessen, was den Anlaß zu einer Festmesse gab. Hier also zu Ehren des Namensfestes unseres Kaisers. Es thut mir nun leid, daß einige oder alle v. t. Damen und Herren, welche in der letzten Kaisermesse am Chore mitgewirkt

haben, über die, keine Einzelne und keiner Einzelnen speziell und persönlich berührende — sondern das ganze Ensemble und zwar humoristisch kritisirende „Blaudeerei“ so aus dem Häuschen sind, daß sie jede fernere Mitwirkung ablehnen wollen. Es thut mir deshalb leid, weil diese kleinliche Rache nicht mich, sondern die hochwürdige Pfarrobersehung trafe, die auf diese Blaudeerei natürlich keinen Einfluß hatte, ebensowenig als Herausgeber und Eigentümer der Zeitung darauf Einfluß hatten, weil ich allein der verantwortliche Redacteur bin und als solcher auch jederzeit bereit sein werde, Berichtigungen, Aufklärungen, auch Tadel wenn ich solchen verdiene, persönlich entgegenzunehmen und mich persönlich zu rechtfertigen. Das ist loyal und offen glaube ich! Nun zum eigentlichen Grunde dieser angefochtenen Bemerkungen. In der „Kaisermesse“, wenn man überhaupt davon absehen will, daß sie zum Namensfeste des Monarchen stattfand, waren sämmtliche Staats- und autonomen Behörden durch ihre Chefs und Deputationen, die k. u. k. Garnison durch das Officierscorps, die meisten Vereine und Körperschaften, Damen und Herren aus den besten Kreisen der Stadt und last not least auch die Schuljugend anwesend. Das allein wäre Grund genug gewesen, alles aufzubieten, um der feierlichen Handlung jene hehre Weihe zu geben, welche durch die Musik und den Kirchengesang die Herzen der Anwesenden zur höchsten Andacht entflammt! Nun meine sehr verehrten Damen und Herren, als der celebrirnde Pontificant die schönste und erhabenste Lobeshymne der katholischen Christenheit, das „Te Deum laudamus!“ anstimmte, da fiel nicht, wie es der Brauch überall ist, der ganze Chor jubelnd in das „Großer Gott wir loben Dich!“ — ein, sondern im Kirchenschiffe hörte man bloß die Orgel und nur zwei Frauenstimmen; daß bloß zwei Frauenstimmen allein im Vereine mit einer Orgel den schönsten Lobgesang der Christenheit nicht zur Geltung bringen können, ist natürlich, — aber ebenso begreiflich ist es, daß ich nicht ahnen konnte, daß eben auch nur zwei Damen mehr am Chore seien, zu einer Zeit, wo sich Jeder, der gewohnt ist, das „Großer Gott wir loben Dich!“ durch die heiligen Räume förmlich als brausender Jubelhymnus schallen zu hören, denken muß, daß nun auch alle Damen mitgingen. — Das „ehrwürdig“ konnte daher nur auf Stimmen bezogen sein, die eben nicht hörbar waren, daß die zu diesen Stimmen gehörenden Damen auch nicht da waren, konnte ich aus dem angeführten Grunde nicht ahnen. Die zwei Damen aber, die noch da waren und die ihre übernommene Ehrenpflicht bis an's Ende durchführten, haben nicht nur ehrenwert und lobwürdig sondern auch nobel gehandelt. Denn wie schon gesagt: „noblesse oblige.“ Es ist des höchsten Lobes wert, wenn Damen und Herren ihr künstlerisches Können unentgeltlich — nicht der hochwürdigen Pfarrobersehung, — sondern der Kirche und zur Ehre Gottes leihen. Allein noblesse oblige, — Adel verpflichtet und da die Kunst Weisthadel ist, verpflichtet auch die Kunst dazu, sein Bestes zu geben und dem lieben Gotte nicht bloß die Prosamen seines Könnens hinzuzuerwerfen. Ein wenig verpflichtet auch dazu das Namensfest des Kaisers und die Anwesenheit, die offizielle Anwesenheit der Grème der Gesellschaft von Pettau. Bezahlte Musiker und Sänger mögen ihr Pensum handwerksmäßig erledigen, aber bei freiwillig mitwirkenden Künstlern empfindet man es als Nonchalance, in welcher ein leiser Ton der Mißachtung liegt. Das wollte ich in aller Unterthänigkeit und Hochachtung gesagt haben und hinzufügen, daß ich bereits mehr als eine sehr herbe Kritik, die mir mündlich und schriftlich zugiengen, um der guten Sache und des lieben Friedens willen ad acta gelegt habe. Ein künstlerischer Streif aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, würde die hochwürdige Pfarrobersehung — aber nicht mich treffen, der ich die alleinige Verantwortung trage und auch gerne bereit bin, mich zu verantworten — und das wäre ebenso förmlich als ungerecht.

Josef Felsner  
Redacteur.

**(Correspondenzkarte ohne Unterschrift vom 15. b. M.)** Wie Sie sehen, liebendwürdigste aller Correspondentinnen, habe ich meine Sünde bereits offen bekannt. Mehr verlangt nicht einmal der Himmel zur Besserung. Aber das: „Redacteur sein stehn lassen,“ geht wirklich nicht.

## Zu verkaufen! Salongarnitur und andere Möbel,

alles fast neu.  
Näheres in der Expedition des. Blattes.

## Die schönsten Grabkränze

sinnige Arrangements aus Palmenzweigen mit Rosen, Nelken, Veilchen, mit Guirlanden-Sträussen geschmückt, zu sehr mässigen Preisen, schon von 2 fl. an,  
**Kranzschleifen in allen Ausführungen** empfehlen  
Brüder Slawitsch.

Tinct: Stomach: comp.  
**ST.-JAKOBS-MAGENTROPFEN.**  
Ein seit vielen Jahren erprobtes Hausmittel, die Verdauung befördernd u. den Appetit vermehrend etc. Flasche 60 kr. und 1 fl. 20 kr. Als ein Hausmittel ersten Ranges hat sich Dr. Lieber's Nerven-Kraft-Elixir (Tinct. chinæ nervitonia comp.) — Schutzmarke † und Anker — Flasche zu 1 fl., 2 fl. und 3 fl. 50 kr., seit vielen Jahren als nervenstärkend bewährt. Nach Vorschrift bereitet in der Apotheke von M. Fanta, Prag. Haupt-Depôt: St. Anna-Apotheke, Bozen. Ferner: Apotheke zum Bären, Graz; in den Apotheken Pettau's, sowie in den meisten Apotheken.

**Gratis**  
erhalten Abonnentinnen der  
„Wiener Mode“  
**Schnitte nach Maß**  
von den in der „Wiener Mode“  
und der Gratisbeilage „Wiener  
Kinder-Mode“ abgebildeten  
Toiletten, Wäsche u. s. w.  
**in beliebiger Anzahl**  
für sich und ihre Angehörigen.  
Abonnementsannahme und  
Anfichtshefte in der Buchhandlung  
W. Blanke in Pettau.

# Eine Villa

vom 1. October an zuvermieten. An-  
zufragen bei Jos. Ornig.

Wer Schusswaare und Doppel-  
preisen fernbleiben will, der be-  
stelle ab Fabrik echt Silber-  
Cylinder-Remont. genau gehend  
reparirt, 1 Jahr garantiert fl. 6.—  
bis fl. 7.—. Anore mit 3 oder 3  
Silberböden fl. 8.— bis fl. 10.—, in Tulla mit Goldinlage fl. 15.—  
Gold-Damen-Remont. von fl. 13.—, für Herren von fl. 25.— Silber-  
ketten von fl. 2.— und Neugoldketten von fl. 5.— aufwärts.  
Neueste sehr beliebte Doppelmantel-Herren-Goldin-Remont-  
toir nur fl. 6.50. Dieselbe schwere Neusilber-Doppelmantel-Remont-  
toir, so schön wie echt Silber fl. 6.—. Prima Kaiserwecker fl. 2.25  
per 6 Stück fl. 10.50. Pendeluhren, 8 Tag Schlag, von fl. 9.—, mit  
3 Gewichten. 1 Viertel Replition von fl. 20.— aufwärts oder ver-  
lange vorher Preisacourant gratis bei

J. Karecker, Uhren-Exporthaus, Linz.

## Grazer Extrablatt

erscheint **täglich** und kostet vierteljährlich nur  
fl. 3.—, monatlich fl. 1.— Probenummern sind  
vorrätzig in der Buchhandlung W. Blanke, wo  
auch Abonnements entgegengenommen werden.

# Gebrüder Slawitsch, Pettau

Florianiplatz

bieten zur herannahenden

**Herbst- und Winter-Saison 1894—95**

die größte Auswahl hervorragender Neuheiten zu staunend billigen Preisen und laden die P. C. Kunden, bevor sie noch ihre Einkäufe von anderstwo decken, zur gütigen Besichtigung des schön sortirten Lagers ergebenst ein.

**Kleider-Auspuke** wie Sammete, Peluche, Moiré, Sorten, Posamenterie, neueste Dessins, Damen-Shawls, Fichus, Berliner Mode-Tücher, Erirot-Jacken, Bürger-Jacken, gestreift in allen Farben. Normal-Wäsche, Herren-, Damen- und Kinder-Unterziehhosen und Feibl, Damen- wie Kinder-Patent-Strümpfe, Prima Qual. Spezialitäten in Handschuhen, reichste Auswahl, beste Fabrikate, besonders die berühmte Sorte Kingwood ohne Naht, weiters mit Federbefah, gefütterte Glacés wie auch andere unzerreißbare Sorten und haben den Alleinverkauf der größten Firma der Welt.

**Winter-Strickwolle** als: Vigonia, Imperial, Garas, Jephir, Alpaca, Strickgarn, Kammgarn-Wolle, die wegen der Beliebtheit der Farbe wie Qualität sehr zu empfehlen ist.

**Größtes Lager in Pelzwaren:** Muffe, Herren- und Damen-Krägen, wie Kappen, Auflon-Garnituren, Kinder-Garnit. in neuesten Ausführungen und sehr niedergestellten Preisen. Wir nehmen auch jede Bestellung bei prompter Lieferung gerne entgegen w. z. B. Einfütterungen für Herren- und Damen-Garderobe in diversen Fellsorten, wie Spezialitäten in Muffen, Krägen, Damenkappen, glatt und gepuht und steht ein illustrirter Katalog der neuesten Pelzwarenmoden, der alles bringt, was in Paris, London, Berlin, Wien als das Modernste angesehen und gekauft wird, jedermann zur Verfügung.

Von **Pelzsorten** werden folgende als modern verlangt und getragen werden: **Auflon, Nutria-Siber, Sealskin, Skuns, Kanin**, die wegen ihrer Dauerhaftigkeit und Preiswürdigkeit beim großen Publikum beliebt sind.

Wir machen auch die P. C. Kunden besonders aufmerksam auf unser reich sortirtes Lager in neuesten Weihnachts-Artikeln, den schönsten Handarbeiten und wollen Sie nicht die Gelegenheit verkümmern, bevor Sie Ihre Bestellungen abgehen lassen, unser Lager ansehen zu kommen, denn Sie ersparen beim Einkauf nicht nur das Porto, sondern auch den Reingewinn. Wir können auch nicht unerwähnt lassen unsere berühmten **Stefanie-Prinzeß-Damen-** wie **Mädchen-Mieder**, die wegen der schönen Fagon und Dauerhaftigkeit vielseitige Anerkennung finden.

# Möblirte Wohnungen

in Pettau

sucht Theaterdirector

**Knirsch.**

Anmeldungen bei Herrn J. Gspaltl.

# Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte in Pettau wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Gebrüder Schlesinger in Marburg die executive Versteigerung der dem **Wilhelm** und der **Maria Skubitz** in Pettau gehörigen Realität E. Z. 22 Cg. Pettau im Schätzwerthe von 3519 fl. 80 kr. bewilliget und hiezu die zweite Feilbietungstagsatzung auf den

**24. October 1894**

Schlag 11 Uhr vorm. hiergerichts, Zimmer No. 14, mit dem Anhang angeordnet worden, dass diese Realität bei der zweiten auch unter demselben jedoch die Realität E. Z. 22 Cg. Pettau nicht unter 1500 fl hintangegeben wird.

Die Lizitationsbedingungen, wonach insbesondere jeder Lizitant vor gemachtem Anbote ein 10%, Vadium zu Händen der Lizitationscommission zu erlegen hat, so wie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchsextract, können in der dg. Registratur eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Pettau, am 28. September 1894.  
Fraidl.

Zl. 17406.

# Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte Pettau wird bekannt gegeben, dass die freiwillige Versteigerung der in den Nachlass nach Pfarrer **Martin Sattler** von Monsberg gehörigen Weine, circa fünf Halbstartin der 1894ger Lese, auf den **27. October 1894**, Vormittag 9 Uhr, loco Johannesberg (in dem Weingartenkeller daselbst), mit dem Ausrufungspreise von 22 kr. per Liter gegen sogleiche Baarzahlung des Meistbotes und Wegschaffung des Weines, welcher ohne Gebinde verkauft wird, anberaumt wurde.

K. k. Bezirksgericht Pettau, am 15. October 1894.

Der k. k. Bezirksrichter

**Pewetz.**



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Grolich Crème und Grolichseife kosten ja zusammen nur fl. 1.— und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schon zu sein, keine Kunst.

## Crème Grolich

entfernt unter Garantie

Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Miteffer, Nasenröthe etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter.

Preis 60 kr.

## Savon Grolich

dazu gehörige Seife 40 kr.

Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crème Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depôt bei **Johann Grolich.**

Droguerie „zum weißen Engel“ in Brünn.

Käuflich in den Apotheken.

Beginn eines neuen Abonnements:

Delhagen & Klafings

# Monatshefte

Soeben erschien im IX. Jahrgang 1894/95

Erstes Heft:

Monatlich ein Heft  
reißt und künstlerisch illustriert in Schwarz-, Ton- und Farbendruck, mit Kunstablagen nach Studien und Gemälden erster Meister in Gaskinille, Aquarell- und Chromolithographie und Holzdruck



Septemberheft

für 1 Mt. 26 Pf.

literarisch bedeutend und hervorragend durch neue große Romane, wertvolle Novellen und viele andere Beiträge der namhaftesten Dichter und Schriftsteller der Gegenwart.

Den neuen Jahrgang eröffnen die großen Romane:

**Ernst Eckstein:**

**M. Gerbrandt:**

„Kuparissos“

„Sich selber trenn“

und der Künstlerartifel:

Wilh. Kuhnert: Eine Künstlerfahrt nach dem Altma Adshara.

Das Erste Heft sendet zur Ansicht ins Haus als Probeheft die Buchhandlung:

**W. Blanke, Pettau.**

# Brüder Mauretter, Specerei- und Delicatessen-Handlung,

Floriani-Platz I. **Pettau.** Fürstliches Haus.

Empfehlen zur Saison nachfolgende Artikel in bester Qualität:

Seeforellen, Thunfisch in Öl,  
Rindsgulyas, Kalbsgulyas, Rehhaché,  
Gansleber-Pasteten,  
Langusta Imperial, Hummer,  
Lachs, Caviar,  
neue Russen, Häringe schot.,  
Rollhäringe,  
franz. und Inländer-Sardinen,  
Sardellen in Öl,

neue Znaimer Gurken, Feigen,  
Senf, Chocoladen, Thee,  
echten Jamaica Rum,  
franz. und ungar. Cognac, Liqueure,  
Spanische und Inländerweine.

ferner:

alle Gattungen Käse,  
rohen und gekochten Schinken,  
W.-Neustädter, Frankfurter  
und alle anderen Wurstwaren.

**Niederlage von Dornauer Käse,  
Niederlage von Kaiseröl, (Salon-Petroleum.)**

sowie alle **Specereiwaren** zu den billigsten Preisen.

No. 4869.

## Kundmachung.

Zur regelmässigen Stellung des Jahres 1895 sind die in den Jahren 1874, 1873 u. 1872 geborenen Wehrpflichtigen berufen und werden alle im Stadtgebiete Pettau sich aufhaltenden Stellungspflichtigen dieser drei Altersklassen aufgefordert sich behufs ihrer Verzeichnung in der Zeit vom 1. bis 30. November 1894 bei dem gefertigten Stadtamte zu melden.

Die Fremden, das sind die nicht nach Pettau zuständigen Stellungspflichtigen haben zu dieser Meldung ihre Legitimations-Urkunden beizubringen.

Sind Stellungspflichtige aus ihrem Heimats- oder Aufenthaltsorte abwesend und hiedurch, oder durch Krankheit nicht in der Lage sich mündlich oder schriftlich anzumelden, so kann dies durch die Eltern, Vormünder, oder sonstige Bevollmächtigte geschehen.

Wer diese Meldung, ohne hievon durch ein für ihn unüberwindliches Hindernis abgehalten worden zu sein, unterlässt, verfällt einer Geldstrafe von 5 bis 100 fl.

Gesuche zur Geltendmachung etwaiger Ansprüche auf eine der in den §§. 31, 32, 33 und 34 des Wehrgesetzes bezeichneten Begünstigungen sind mit den vorgeschriebenen Documenten belegt, bei den zuständigen politischen Behörden, spätestens aber am Tage der Hauptstellung bei der Stellungscommission einzubringen.

Ansuchen um die Bewilligung zur Stellung ausserhalb des heimatlichen Stellungsbezirkes sind mit den Nachweisen der Gründe schon bei der Stellungsanmeldung einzubringen.

Stadtamt Pettau, am 9. October 1894.

Der Bürgermeister

**J. Ornlg.**

## Alle Maschinen für Landwirtschaft



**SPECIALITÄTEN**  
nur von der Firma Ig. Heller zu beziehen.

**HEU-, STROH- u. PACK-PRESSEN**

verschiedener Systeme.

**HYDRAULISCHE PRESSEN.**

Differenzial-Weinpressen.

**KOLLERGÄNEE.**

**NEUE PERONOSPORA-SPRITZEN, ART YERMOREL.**

**Selbstthätige Peronospora-spritzen in Kupfer**  
mit Luftdruckpumpe.

Neue Obstmöhlen, neue Obetpressen.

*Futter-Dämpfapparate, Spar-Kochapparate, Trauben-Abbeer-apparate, Obst- und Gemüse-Dörrapparate, Maisrebler, Trieure, Dreschmaschinen, Häckselmaschinen, Schrotmöhlen etc.*

Eisenguss roh oder appretirt zu allerlei Maschinen

zu den allerbilligsten Preisen unter coulanteaten Bedingungen, Lieferung unter Garantie und auf Probe

### IG. HELLER, WIEN

2/2 PRATERSTRASSE Nr. 49.

Reich illustrierte 192 Seiten starke Cataloge in slovenisch-deutscher Sprache auf Verlangen sofort gratis.

Wiederverkäufer gesucht.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird gewarnt.

### 5—10 fl. täglichen

sicheren Verdienst ohne Capital und Risiko bieten wir jedermann, der sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen und Staatspapieren befassen will. Anträge unter „Lose“ an die Annoncen-Expedition J. Danneberg, Wien, I., Wollzeile 19.

# Sparcasse der l. f. Kammerstadt Pettau

und Banknebenstelle der österr.-ungar. Bank.

Check-Conto des k. k. Postsparcassen-  
Amtes Nr. 808051.

Giro-Conto bei der Filiale der  
österr.-ungar. Bank in Graz.

## Geschäftszweige:

### Spareinlagen- Geschäft

übernimmt Spareinlagen in jeder Höhe gegen halbmonatliche Verzinsung und halbjährige Kapitalisirung der gegenwärtig 4<sup>0</sup>/<sub>10</sub>-igen Zinsen.

### Hypothekar-Dar- leihens-Geschäft

belehnt Häuser und Grundbesitz im Bezirke Pettau coulantest gegen 5<sup>0</sup>/<sub>10</sub>-ige Zinsen und Rückzahlung des Kapitals in 1<sup>0</sup>/<sub>10</sub>-igen Annuitäten, so dass Kapital und Zinsen durch 3<sup>0</sup>/<sub>10</sub>-ige halbjährige Raten-Zahlungen in 35<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahren getilgt sind.

### Wechsel-Escompt- Geschäft

escomptirt Wechsel im eigenen Wirkungskreise gegen 6<sup>0</sup>/<sub>10</sub> Discout ohne weitere Nebengebühren und vermittelt als Nebenstelle der österreichisch-ungarischen Bank die Escomptierung solcher durch die Filiale der österreichisch-ungarischen Bank in Graz, gegen Vergütung der Porto-Auslagen und <sup>1</sup>/<sub>6</sub><sup>0</sup>/<sub>10</sub> Proyision vom Wechselbetrage.

### Vorschuss-Geschäft

ertheilt Vorschüsse auf Werthpapiere, Münzen, Einlagebücher von Sparcassen etc. gegen 6<sup>0</sup>/<sub>10</sub> Zinsen und Vergütung der Stempelgebühren.

### Realitäten-Geschäft

verkauft die executiv erstandenen Realitäten, als: ein Haus in der Stadt, eine grosse Wiese und sechs Weingärten zu äusserst günstigen Zahlungs-Bedingungen und wird Kauflustigen im Bureau der Anstalt bereitwilligst jede Auskunft hierüber ertheilt.

### Bank-Geschäft

besorgt **commissionsweise** den Ankauf und Verkauf von Wertpapieren, leistet Zahlungen auf fremden Plätzen, besorgt Incassi von Wechseln und Anweisungen auf Bankplätzen und anderen grösseren Orten, löst fällige Coupons ein und wechselt alle fremden Noten und Münzen.

### Conto-corrent- Geschäft

übernimmt bis auf weiteres Bareinlagen, verzinslich vom Tage der Einlage bis zum Tage der Behebung ohne Kündigung gegen 3<sup>0</sup>/<sub>10</sub> pro anno und überweist oder leistet Zahlungen nach Möglichkeit für die Conto-corrent-Inhaber auswärts kostenlos.

== Gegründet 1874. ==



**Jos. Kollenz**  
 Glas-, Porzellan-, Steingut-,  
 Spiegel- u. Lampenlager  
**Pettau.**



**Jos. Kollenz**  
 Lager in Mode-, Band-, Wirk-,  
 Wäsch- und Kurzwaaren  
**Pettau.**

== Gegründet 1874. ==



Empfehltes sein reichhaltiges Lager von Gast- und Wirtschafts-Geschirr, Lampen für Gast- und Cafelocale, Comptoirs, Speisezimmer, Corridore u. Küchenbedarf. Fabricat Dittmar und belgisch.



Verglasungen jeder Art, in und ausser dem Hause, werden prompt und billigst ausgeführt.

Grösste Auswahl in  
**Grabkränzen,**  
 geschmackvoll gebunden,  
 von 1 fl. 20 kr. aufwärts,  
 sowie in



**Kranzschleifen.**

Empfehle für die kommende Saison mein reichhaltiges Lager in  
**Pelzwaren,**

insbesondere

**Mützen, Muffe, Kragen etc.,** ferner

**Winter-Wirkwaren,**  
 als **Unterleibchen, Unterhosen, Hauben, Shawls, Unterröcke, Pulswärmer, Handschuhe, Strümpfe und Gamaschen,**  
 nebst meinem gut sortirten Lager von **Herren- und Damenwäsche, Cravatten, Galloschen etc.**

**Aschenbrödel und der Prinz:**

Prinz: Holde Jungfrau, wach' gütige Fee beschenkte dich mit so vielfachen Reizen anmuthiger Schönheit? Aschenbrödel: Mein Prinz, ihr irret, denn keiner übernatürlichen Kraft verdanke ich die Schönheit, die ihr bewundert; **Crème Grolich** ist die gütige Fee, der ich dieselbe verdanke.

==== **CRÈME GROLICH** =====  
 entfernt unter Garantie

Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Miteffer, Nasenröthe u.  
 und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter.

Preis 60 fr.

==== **SAVON GROLICH** =====  
 dazu gehörige Seife 40 fr.

Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crème Grolich, da es werthlose Nachahmungen gibt.

Bei Vorauszahlung 20 kr. für Porto erbeten.

Haupt-Depôt bei **Johann Grolich,**

Droguerie „zum weissen Engel“ in Brünn.



Käuflich in den Apotheken.

**Voranzeige.**

Schöne und billige  
**Grablaternen,**  
 schönste Ausführung,  
 für Allerheiligen, in reichster Auswahl, vorrätzig bei

**Neu!!** Gesetzlich geschützte **Neu!!**  
**Grablatern-Lichte,**  
 mit 12 Stunden Brenndauer,  
**Max Ott**

Eisenhandlung, Pettau, Florianiplatz.

Berlag und Druck: B. Blante, Pettau.